

# ORTHODOXE STIMMEN



BASILIOS DER GROSSE    GREGORIOS DER THEOLOGE    JOHANNES CHRYSOSTOMOS

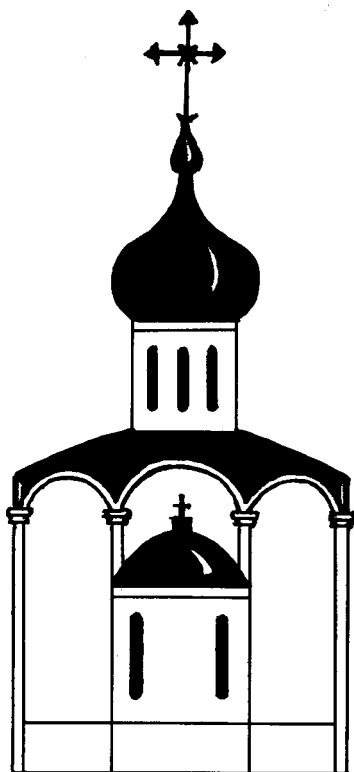
Übernationale Orthodoxe Zeitschrift  
Erscheint vierteljährlich  
Bezugspreis wird nicht erhoben  
(Herausgabe durch freiwillige Spende  
finanziert)

Redaktion:

8000 MÜNCHEN 71,  
Engadiner Straße 20 - Ruf 753493

22. Jahrgang    4. Vierteljahr 1975

Nr. 88



<b>Inhalt:</b>	<b>Seite</b>
<b>Das Aufstrahlen des Vaters, das erleuchtet die Schöpfung</b>	
<b>Heiligung und Vermenschlichung</b>	<b>26</b>
<b>Auf der Suche nach dem Sinn unserer Existenz</b>	<b>49</b>
<b>Nachrichten von den orthodoxen Eingeborenen von Uganda</b>	<b>74</b>
<b>Die Situation der Gastarbeiter - Sorge der Kirchen</b>	<b>75</b>
<b>Das Patriarchat von Sofia wird Mitglied der europäischen Konferenz der Kirchen</b>	<b>76</b>
<b>Der Erzbischof von Athen besucht das Patriarchat von Antiochien</b>	<b>77</b>
<b>Eine Studie über die Verwaltung der orthodoxen Kirche in Polen</b>	<b>77</b>
<b>Warum „Orthodoxer Presse- und Informationsdienst?“</b>	<b>78</b>

## "DAS AUFSTRAHLEN DES VATERS, DAS ERLEUCHTET DIE SCHÖPFUNG ..."

Zu Ursprung und Charakter der orthodoxen Weihnachtsliturgie  
von Nikolaus Thon

"Fürwahr, es ist etwas Außerordentliches, zu hören, daß Gott, der Unaussprechliche, Unfaßbare, Unbegreifliche, der dem Vater gleich ist, durch einer Jungfrau Schoß zu uns kam, daß er einwilligte, vom Weibe geboren zu werden, ... Er hätte sich ja doch nicht ganz umsonst so erniedrigt, wenn er nicht uns dadurch erhöhen wollte. Er wurde dem Fleische nach geboren, damit du aus dem Geiste geboren würdest. Wenn du also hörst, der Sohn Gottes sei der Sohn Davids und Abrahams, so zweifle nicht länger, daß auch du, ein Sohn Adams, Sohn Gottes sein wirst!"<sup>1</sup>, ruft der Hl. Johannes Chrysostomos den Gläubigen zu, und der große alexandrinische Papst Athanasios, dessen ganzes Leben ein einziges Bekenntnis zur Menschwerdung des Gottessohnes war<sup>2</sup>, beschwört uns: "Er ist also nicht, da er Mensch war, später Gott geworden, sondern da er Gott war, später Mensch geworden, um vielmehr uns zu Göttern zu machen!"<sup>3</sup> "Zu eben diesem Zwecke ist ja das Wort Fleisch geworden, um die Menschen für die Aufnahme der Gottheit zu befähigen!"<sup>4</sup> "Deshalb also hat eine solche Verbindung stattgefunden, damit mit der göttlichen Natur der natürliche Mensch verbunden würde und so dessen Heil und Vergöttlichung gesichert wäre."<sup>5</sup> ... In diesem Fleische ist er uns der Anfang der neuen Schöpfung geworden, indem er als Mensch für uns neu erschaffen wurde und uns, wie gesagt, jenen Weg neu schuf!"<sup>6</sup>

Die "Theiosis", die Gott-Werdung des Menschen, seine unüberbietbare Transfiguration ist ein Thema, das die Väter - vor allem jene der griechischen Zunge - über die Maßen beschäftigt<sup>7</sup>: erster und gewichtigster Schritt aber zu dieser Gott-Werdung des Menschen, ihre grundlegende Vorbedingung war die Fleischwerdung des Gottessohnes, der durch die Vereinigung von menschlicher und göttlicher Natur erst den Weg zum Heil eröffnet; so wird der Mensch herausgeführt aus dem Reich der Finsternis und - erleuchtet von dem, der das Licht ist - wird er selber Licht<sup>8</sup>, denn dieses göttliche Licht leuchtete ihm in der ganzen Heilsökonomie: "Licht war das, was - ausgehend von dem Feuer - dem

Moses erschien, als der Dornbusch brannte, aber nicht sich verzehrte, um so seine Natur zu zeigen und seine Macht zu offenbaren. Licht das, was Israel in der Feuersäule leitete, erhellend die Wüste. Licht das, was den Elias in einer glühenden Kohle berührte, ohne ihn zu verzehren, ihn, der erhöht wurde. Licht war es, das die Hirten ringsum umstrahlte, da das zeitlose Licht sich dem zeitlichen verband. Licht erstrahlte über den Hügeln von Bethlehem, um die Weisen zu leiten, daß sie Geschenke gäben dem Lichte, welches um unseretwillen zu uns gekommen.",<sup>9</sup> sagt der Hl. Gregorios der Theologe, und es ist überflüssig, hier auf die Gedankenwelt des Hl. Gregorios Palamas und der übrigen Hesychasten hinzuweisen wie auf die Rolle, welche in ihren mystischen Schriften der Begriff des "Lichtes" spielt,<sup>10</sup> welches für sie ja "die letzte irdische Beseligung und Vergöttlichung"<sup>11</sup> darstellt.

Christus als das "Licht vom Lichte, das Aufstrahlen des Vaters, welches erleuchtet hat die ganze Schöpfung"<sup>12</sup> und als die "Sonne der Gerechtigkeit"<sup>13</sup> zu sehen, ist eine Vorstellung, welche - wenn wir hier einmal die alttestamentlichen Prophetien außer Acht lassen wollen - genuin im Neuen Testament wurzelt: "In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen. ... Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen!" (Jo. 1,4,5,9) Ja, der Herr spricht selber: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben!" (Jo. 8,12 f.) Er ist es, den der greise Symeon der Gottesträger das "Licht zur Erleuchtung der Heiden" (Lk. 2,32) genannt hat, und der uns auffordert: "Glaubet an das Licht, solange ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder werdet! ... Ich bin gekommen in die Welt - ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe!" (Jo. 12,36.46)

Und doch ist es mehr als nur die Treue zum Neuen Testament, wenn in den orthodoxen liturgischen Texten zum Feste der Geburt Christi ein besonderer Akzent auf eben diesen Gedanken von Christus als dem "Licht" gelegt wird und etwa der Jubelruf erklingt: "Aufge-

sucht hat uns von oben unser Erlöser, der Sonnenaufgang aller Sonnenaufgänge, und hat denen, die in Finsternis und Schatten weilen, die Wahrheit eröffnet: denn von einer Jungfrau ist geboren der Herr!"<sup>14</sup> Dieser zweite Grund für die Verehrung Christi als die "Sonne der Gerechtigkeit, die ein Stern denen im Finstern zeigt,"<sup>15</sup> liegt in der Entstehungsgeschichte des Festes der Geburt Christi und seiner Begehung in Ost und West begründet.

"Im heidnischen Morgenland hatte die kultische Verehrung der Sonne ein hohes Alter. Drei Rassen und Völker, deren Entwicklung und Gegenspiel die Geschichte des alten Orients ausfüllt, die semitischen Babylonier, die iranischen Perser und die Hamiten Ägyptens, erwiesen der Sonne hohe göttliche Verehrung!"<sup>16</sup> Ob in Ägypten unter der Gleichsetzung mit Osiris, in Babylon mit seinem entwickelten Sonnenkult und seiner ausgeprägten religiösen Astrologie<sup>17</sup> oder in den Veden Alt-Indiens und vor allem im Mitra, dem seit dem 15. Jh. v. Chr. in den Keilschriftakten von Boghazköi nachweisbaren Sonnengott der Perser<sup>18</sup>, immer wieder treffen wir auf die gleichen Vorstellungen einer unbesiegbaren Sonne. Mag daher auch der römische "Sol invictus" erst seinen eigentlichen Siegeszug angetreten haben, als der Kult des persischen Mithras - also jener aus dem alt-persischen und indischen Mitra der Veden durch Verschmelzung mit den hellenistischen Vorstellungen vom Helios entstandenen typisch asiatischen Gottheit - sich in raschster Zeit im römischen Reich der Kaiserzeit verbreitete<sup>19</sup>, so ist doch anzunehmen, daß seine Verehrung die einer genuin römischen Gottheit war, worauf im übrigen auch die Beibehaltung seines Festes durch Cäsar am 15. Dezember hinweist, obwohl der Tag der Wintersonnenwende nunmehr nach der Kalenderänderung schon der 23. dieses Monats ist. Wenn man aber trotzdem die kultische Feier zwei Tage darauf beibehielt, so sicher deshalb, weil sie bereits eingebürgert war.<sup>20</sup> Marcus T. Varro (116-27 v. Chr.) zählt den Sonnengott gar zu den von T. Tatius, dem legendären Sabinerkönig, in Rom eingebürgerten Gottheiten.<sup>21</sup> "Dieser Sol invictus erhält im 3. Jh. eine ganz dominierende Stellung dadurch, daß er nacheinander zur Bezeichnung zweier verschiedener in den römischen Staatskult aufgenommenen syrischen Gottesdienste wird."<sup>22</sup> Nach dem allerdings relativ kurzen Versuch unter dem

Soldatenkaiser M. Aurelius Antoninus (Elagabal) um 220 n. Chr.<sup>23</sup> war es besonders die Errichtung des großartigen Sonnentempels auf dem Campus Agrippae durch Aurelian 274, welche - ganz in den traditionellen Formen des römischen Kultes - "augenscheinlich die Schaffung einer Art von Allgott"<sup>24</sup> bewirken sollte, zumal der Stiftungstag des Tempels mit der "Bruma" (brevisissima dies), d.h. der Wintersonnenwende - oder genauer: ihrer kultischen Begehung - am 25. Dezember zusammenfiel, welchen Tag ja schon der für Ägypten bestimmte und um 200 n. Chr. erstellte Kalender des Antiochos<sup>25</sup> als ἡλίου γενέθλιον, αὔξει φῶς bezeichnet.<sup>26</sup> Als es nun noch zu einer - besonders von Diokletian und Maximian (später dann von Julianus Apostata) vertretenen Identifikation des "Sol Invictus" und des syrischen Mithras kommt,<sup>27</sup> wurde vollends "das Ansehen der heidnischen Sonnentheologie doch noch bedeutend gehoben, jedenfalls aber ihr noch größere Völkertümlichkeit verschafft, während der Höhepunkt des Mithraskultes an den Grenzgebieten des Reiches schon mit den ersten Jahrzehnten des 4. Jh. überwunden ist, hat er in der Hauptstadt Rom noch bedeutend länger einflußreiche und zugleich eifrige Anhänger und Verteidiger gezählt, denen er ein letzter Hort des untergehenden Heidentums war."<sup>28</sup>

So können wir es heute als liturgiewissenschaftlich gesichert annehmen, daß die Festlegung des Festes der Geburt Christi auf den 25. Dezember, welche von fast allen in der genuinen Tradition stehenden Kirchen rasch übernommen wurde<sup>29</sup>, keineswegs wegen gewisser chronologischer Berechnungen erfolgte<sup>30</sup>, sondern gerade diese - oft sehr spekulativ gehandhabten - Berechnungen zeigen, "daß der Frage nach dem Datum des Geburtstages Jesus in der Kirche keine entscheidende dogmatische Bedeutung zukam."<sup>31</sup> Wir können also annehmen, daß sowohl in Ost wie West zuerst eine gemeinsame Feier der Geburt Christi nebst der damit verbundenen Ereignisse (wie etwa der Magieranbetung u.a.) und der Jordantaufe stattfand. Auch diese Datierung des Festes aber dürfte - wie uns im 4. Jh. Epiphanos<sup>32</sup> und später auch Kosmas von Jerusalem im 9. Jh.<sup>33</sup> bezeugen - ihren Ursprung in einer bewußten Kontrastierung zur heidnischen Feier des "Geurtstag(s) entweder der Sonne, oder des Äon als der Verkörperung des Zeit-Ewigkeitsbegriffs"<sup>34</sup> haben. Dies kann nach den eingehenden Beweisen von B. Botte<sup>35</sup> heute als

gesichert gelten, zumal wir in Hieronymus sogar für Ende des 4. Jh. noch ein Zeugnis dafür haben, daß man in Palästina den 6. Januar als Geburtsfest Christi unter der Bezeichnung Epiphania (bzw. Theophania) beging.<sup>36</sup> Es sei dahingestellt, inwieweit hier etwa auch ein Grund für die orthodoxe Terminologie liegt, welche das Fest der Theophanie ebenfalls - heutzutage vor allem in den slavischen Texten bewahrt<sup>37</sup> - als "Erleuchtung" (prosvešćenie) bezeichnen.<sup>38</sup> Bei der allseitigen Hochschätzung des Sonnen- und Lichtkultes<sup>39</sup> ist von diesem "kultur- und religionsgesichtlichen Hintergrund aus (gut) zu verstehen, warum die beiden Kirchen des Ostens und des Westens den Gedenktag der Sonnen- oder Äons-Geburt so hoch werteten, daß sie ihn durch ein hohes Herrenfest, das Gedächtnis der Geburt Christi, zu überbieten und so für den christlichen Glauben unschädlich zu machen suchten."<sup>40</sup>

Bei der Bedeutung, die der Sonnenkult vor allem in Alt-Rom hatte, ist es nicht verwunderlich, wenn hier auch zuerst die Loslösung des Geburtsfestes vom Theophaniefest und seine eigenständige Feier am 25. Dezember stattfand. Im sog. "Chronograph von 354", einem kostbaren Kalendarium des griechischen Künstlers F. Dionysios Philokalos<sup>41</sup>, erscheint denn auch - neben der Eintragung "N(atalis) Invicti" im bürgerlichen Teil - in der Rubrik der Kirchenfeste erstmals der lapidare Satz "VIII Kal. Ianuarii natus Christus in Bethleem Iudaeae".<sup>42</sup> Allerdings ist hier "nicht als ein kirchliches Fest, sondern wie eine geschichtliche Notiz die Geburt Christi angemerkt."<sup>43</sup> Wir dürfen also die Einführung der Festfeier als spätestens mit dem Jahre 354 für Alt-Rom abgeschlossen ansehen, in dem Papst Liberius seine berühmte Weihnachtspredigt hielt,<sup>44</sup> wobei aber diese Entwicklung sich wohl schon unter Papst Julius I. zwischen 336-352 als Reaktion auf die Entscheidungen des I. Ökumenischen Konzils zur Gottmenschlichkeit Christi und ebenso auf die neuen Ideen des Hl. Konstantin Bahn gebrochen hat: wir gehen sicher nicht fehl, im nunmehr eingeführten Gedächtnis der Geburt Christi auch ein "Fest des nicänischen Dogmas"<sup>45</sup> zu sehen, "so daß die Huldigungen des römischen Volkes, die früher auf demselben Hügel (d.h. auf dem Vatikan, wo Konstantin die erste Petrusbasilika errichten ließ, N.T.) den orientalischen

Gottheiten dargebracht worden waren, nunmehr Christus galten."<sup>46</sup> Von Alt-Rom aus trat jetzt also das Geburtsfest Christi seinen Siegeszug an: zugleich der einzige uns bekannte Fall, daß ein später für die gesamte Christenheit verpflichtendes Fest im Westen entstand, wobei wir allerdings für diese Zeit des beginnenden 4. Jh. Alt-Rom als eine mehr griechisch denn lateinisch geprägte Stadt sehen müssen. So übernahm auch als eines der ersten Gebiete der östlichen Reichshälfte Neu-Rom, Konstantinopel, wenig später das Fest: wir sind in der glücklichen Lage, die erstmalige Feier am 25. Dezember 379 genau datieren zu können, da ihr Initiator ("ἐξαρχος" wie er sich selber nennt) uns in einer Predigt<sup>47</sup> davon berichtet; es ist der Hl. Gregorios der Theologe! Und es sind nun die großen Kappadokier, denen wir die weitere Verbreitung des Festes zuzuschreiben haben: in Kappadokien selbst dürfte - wohl sogar einige wenige Jahre vor der Hauptstadt, nämlich um 371-374 - der große Basilios die Einführung besorgt haben<sup>48</sup>, in Nyssa war es (wahrscheinlich 383) der Hl. Gregorios<sup>49</sup>, der übrigens am 26. Dezember - wie es die römische Kirche ja bis heute tut - den Protomärtyrer Stephanos feierte.<sup>50</sup> Die Einführung des Festes in Antiochien können wir sicher dem Hl. Johannes Chrysostomos zuschreiben, wovon wieder seine eigene Predigt Zeugnis ablegt,<sup>51</sup> auch wenn das Jahr nicht ganz festliegt, sondern wir zwischen 386<sup>52</sup> oder 388<sup>53</sup> schwanken.

Inzwischen allerdings war der Charakter des Festes von einem reinen "Gegenfest" zur heidnischen Sonnenfeier zu einem Bekenntnis zur doppelten Natur in der einen Person Christi gewachsen: das erklärt einmal die nunmehr einsetzende Verbindung mit dem Fest der Theotokos, welches dann später an den zweiten Platz tritt und die Gedächtnisfeier des Hl. Stephanos auf den dritten Tag verweist,<sup>54</sup> es erklärt aber auch, warum in Ägypten die Geburtsfeier Christi erst ziemlich spät - und auf Initiation der Wüstenklöster<sup>55</sup> - durch den in Ephesos auf dem III. Ökumenischen Konzil hervorgetretenen Bischof Paulos von Emesa erstmalig 432 eingeführt wurde.<sup>56</sup> Als letztes der alten Patriarchate hat Jerusalem die Festfeier übernommen: nach langem Zögern - und nachdem in Palästina wohl schon im 6. Jh. das Gedächtnis begangen wurde<sup>57</sup> - augenscheinlich endgültig erst im 7. Jh., denn der erste sichere



Zeuge ist Patriarch Sophronios (634-638).<sup>58</sup>

Wir haben uns recht ausführlich mit der Geschichte des Geburtsfestes Christi beschäftigt, einfach deshalb, weil es - wie vielleicht nur wenige der anderen großen Feste des Kirchenjahres - nur aus seiner ganz speziellen Entstehungsgeschichte heraus zu begreifen ist. Denn obwohl ja eigentlich der Gedanke, auch die Geburt des Erlösers zu begehen, recht naheliegend hätte sein können, und man sich andererseits vor allem in gnostischen Kreisen schon recht früh mit einer Datierung dieses Ereignisses beschäftigte<sup>59</sup>, bedurfte es erst der als notwendig empfundenen Kontrastierung zum heidnischen Sonnenfest und der Ausprägung der Christologie auf den ersten ökumenischen Konzilien, um dieses Fest durchzusetzen. Dies gilt besonders für den Orient, denn im "Abendland hat die römische Kirche, als sie das Weihnachtsfest aufbrachte, anscheinend zunächst die Absicht gehegt, damit das Epiphaniest fest nicht sowohl zu entlasten, als vielmehr zu verdrängen. .... Man muß sich jedoch in Rom bald davon überzeugt haben, daß das zuerst ins Auge gefaßte Ziel nicht zu erreichen war. Aber wenn man nun das Epiphaniest fest bestehen ließ, so ging man um so mehr darauf aus, alles von ihm wegzunehmen, was ihm einen ähnlichen Rang wie dem Weihnachtsfest verleihen konnte. Von Siricius an eifern die Päpste gegen den Vollzug der Taufe an Epiphaniest. Es bedeutete zugleich einen Kampf gegen die Auffassung des 6. Jan. als Gedächtnistag der Taufe Christi. ... Für das Epiphaniest fest sollte bloß das übrigbleiben, was der Osten am wenigsten betont hatte, die Anbetung durch die "Magier!"<sup>60</sup> Liegt hier nicht schon der Ursprung einer weitgehenden Entleerung des Weihnachtsfestes auch in der kirchlichen Verkündigung der römischen (und späterhin der protestantischen) Christenheit, für die ja eine Fülle von künstlerisch zweifelhaften und theologisch-dogmatisch unhaltbaren sog. "Kirchen"-Liedern Zeugnis ablegen? Nur wenn man das Fest der Geburt Christi in seiner historischen Entstehung recht einzuordnen vermag, wird man der Gefahr entgehen, sich an einer vordergründigen sentimentalischen Weihnachtsstimmung zu berauschen; nur wer versteht, daß dieses Fest nicht als ein Gedächtnis der Geburt eines kleinen Kindes "im lockigen Haar"<sup>62</sup> eingeführt wurde, sondern als eine bewußte Demonstration für denjenigen, der in

Wahrheit der "Sol Invictus", nämlich die unbesiegbare "Sonne der Gerechtigkeit" ist, und der die Verankerung dieses Tages in den christologischen Auseinandersetzungen des IV. und V. Jahrhunderts begreift, kann sich auch frei halten von einer sonst sehr naheliegenden Verniedlichung des weihnachtlichen Geschehens;<sup>63</sup> aber für die alte Kirche, insbesondere die Kirche des Ostens, war nie die krypto-nestorianische Bewunderung einer noch so schönen Geburtsszene Anlaß zur Einführung dieses liturgischen Gedächtnisses, sondern der Hinweis auf die wahre gottmenschliche Gestalt desjenigen, der uns "erleuchtet als die Sonne der Gerechtigkeit", denn "der Orient hat es (Weihnachten, N.T.) im Zusammenhang mit dem mariologischen Dogma der Theotokos angenommen. ... Mehr noch als beim Epiphaniiefest wird man diese mariologische Seite der Weihnachtsverkündigung der orthodoxen Kirche zu beachten haben. Das Mysterium der Parusie des alten Festes, das in einen reinen natalis unterzugehen drohte, hat der Osten ... durch das Mysterium der Jungfrauengeburt erhalten, indem er ebenfalls alte Ansätze zu einem theologisch durchdachten und liturgisch gefestigten System ausbaute!"<sup>64</sup> Nicht die Geburt eines Kindes, eine auch noch so wunderbare Geburt, sondern "die allesdurchwirkende Herrlichkeit der göttlichen Ankunft, der die Welten weihenden Parusie, begeht die morgenländische Kirche in ihrer Weihnachtsliturgie. ... Die Liturgie des Morgenlandes ist noch immer von dem großen Staunen erfüllt, das uns ja bereits im Evangelium begegnet, das Staunen über die Menschwerdung des ewigen Gottes, dessen Inkarnation der ganzen Welt Licht und Heil gebracht hat."<sup>65</sup> Nicht ein chronologisches Fest will dieser Tag sein - daran ist er, wie unsere historische Betrachtung zu seinem Ursprung gezeigt hat, ebensowenig interessiert wie die Berichte der Evangelisten -, sondern ihr Jubel gilt dem Vollzug des Inkarnationsmysteriums, wenn sie singt: "Die Sonne ohne Untergang naht aufzustrahlen aus dem jungfräulichen Schoß, um zu erleuchten alles, was unter der Sonne ist. Mit reinen Augen und lauterem Fasten laßt uns eilen, ihn zu empfangen, und laßt uns bereit sein, ihn aufzunehmen im Geiste, der da kommt in das Seine mit fremdartiger Geburt, wie es ihm wohlgefällt, auf daß er uns, die wir entfremdet waren dem Weilen im Paradiesgarten Eden, wieder zurückführe als der Barmherzige, der in Bethleem geboren ist!"<sup>66</sup>

Von diesem Charakter des orthodoxen Weihnachtsfestes her wird dann auch seine liturgische Nähe zu Ostern begreiflich; nicht nur, daß es in älteren Typika ausdrücklich als "Heiliges dreitägiges Pascha" (Πάσχα, ἄγία τριήμερος) bezeichnet wird,<sup>67</sup> auch die gesamte Einrichtung der fünftägigen Vorfeier<sup>68</sup> und der zwei auf das Fest bezogenen Sonntage der Hl. Ahnen des Herrn und der Vorväter<sup>69</sup> legt davon Zeugnis ab, zumal diese ausgedehnte Vorbereitung auf Weihnachten keineswegs ursprünglich war: weder im georgischen Jerusalemer Kanonar des VII. Jh.<sup>70</sup> noch in der wenig späteren Ordnung der Großen Kirche zu Konstantinopel<sup>71</sup> finden wir mehr als die Paramonien am Vorabend. Und selbst als sich die Vorfeier auszudehnen begann, bedurfte es - wie u. U. das Kanonarion vom Sinai aus dem XI. Jh. beweist<sup>72</sup> - noch einiger Zeit, bis wir die zwar schon ebenfalls im XI. Jh. örtlich aufgekommene heutige Ordnung<sup>73</sup> als allgemein verbreitet ansehen können, was kaum vor dem XIII. Jh. der Fall sein dürfte.<sup>74</sup> Man kann also von einer durchaus bewußten Nachgestaltung der weihnachtlichen Gottesdienste<sup>75</sup> nach dem österlichen Vorbild ausgehen: allerdings geht diese nie so weit, daß etwa auch die wohl schon seit dem VII. Jh. fest eingebürgerte Fastenzeit<sup>76</sup> vor dem Geburtsfest - etwa im Sinne der westlichen Adventszeit - zu einer direkt liturgisch auf Weihnachten bezogenen Gestaltung käme<sup>77</sup>; hingegen sind die eigentlichen Festtexte voller Beziehungen auf Ostern; so wurden nicht zuletzt die Großen Stunden<sup>78</sup> nach dem Vorbild des Großen Samstags eingeführt, so ist die Verbindung der Vesper mit der eucharistischen Liturgie des Hl. Basilios und die Vielzahl der alttestamentlichen Lesungen<sup>79</sup> und besonders die Unterbrechung der letzteren durch responsorische Gesänge eine typische Eigenheit der Feier des Großen Samstags<sup>80</sup>. Ja, im Kanon des slavischen Spätabendgottesdienstes (Povečerie)<sup>81</sup> zum 24. Dezember steht gar der Akrostichos "Heute besinge ich den Großen Samstag".<sup>82</sup>

"Eine solche liturgische Struktur läßt uns besser diese Idee begreifen, welche die Annäherung der beiden Ereignisse beinhaltet: Der Inkarnation und der Auferstehung. Sie zeigt sie uns als Anfang und Zielpunkt des Kreuzes, welches unser Erlöser das Wort Gottes, auf sich genommen, da er sich zum Diener gemacht. Schließlich ist dieses ja auch die Struktur der Proskomidie der Liturgie, wo der Diskos zugleich Krippe und Grab des Erlösers

symbolisiert".<sup>83</sup> ...

Christus als die "Sonne der Gerechtigkeit", als der wahrhafte Sohn Gottes und zugleich wahre Mensch und schließlich Christus als derjenige, welcher schon in der Inkarnation sein Kreuz auf sich nimmt, das sind die drei Grundgedanken, welche das orthodoxe Weihnachtsfest in seiner Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte in sich aufgenommen hat. Es würde den Rahmen dieser kurzen Darlegung bei weitem sprengen, wollten wir nun zeigen, wie diese Gedanken durchgängig in allen Texten der Vorfeier und des eigentlichen Festes zu Hause sind und wie sie z. B. die Auswahl der Lesungen bestimmt haben, welche sich von den Anordnungen der jerusalemischen Ostervirgil bis zur byzantinischen Weihnachtsvesper in logischer Folge entwickelt, wie K. Onasch intensiv aufgezeigt hat.<sup>84</sup>

"Das Kerygma von Schöpfung und Sünde, auf dem sich bereits bei den alten jerusalemischen Zeugen die bekannten Typologien aufbauten, wick in Byzanz der theologischen Spekulation von der Gestaltwerdung des Kosmos vor dem Hintergrund der kosmischen Bedeutung von Epiphanie, Geburt und Anstasis. Man kann auch sagen, aus dem typologischen wurde ein mystagogischer Sinninhalt."<sup>85</sup> Aber es soll doch in Kürze der Versuch unternommen werden, an Hand der liturgischen Texte die Richtigkeit unserer Thesen aufzuzeigen, vor allem aber zu erweisen, daß der orthodoxe Weihnachtsgottesdienst den Anliegen der alten Christenheit treu geblieben ist. Es sei noch einmal wiederholt: wohl kein Fest der Christenheit steht so sehr in der Gefahr, in seinem heilsökonomischen Gehalt mißdeutet und verniedlicht zu werden, wie gerade das Weihnachtsfest. Dies mußte fast mit zwingender Logik geschehen, als man in der westlichen Christenheit in der Feier des Geburtsfestes Christi das Gedächtnis eines bestimmten historischen Datums erblickte<sup>86</sup> und nicht mehr das - rein aus Gründen eines Bekenntnisses vor der Welt, just auf diesen Tag verlegte Fest der Treuerklärung zum menschengewordenen Gottessohn, wie ihn das Konzil von Nikaia verkündet. "Osterjubiläum bilden diese Weihnachtsgesänge. ... Die Erlösung, unsere Begnadigung und Christwerdung sind auch an diesen heiligen Tagen die zentrale Wirklichkeit der Ostkirche."<sup>87</sup> Die berühmtesten der byzantinischen Hymnendichter des ersten Jahr-

tausends<sup>88</sup> haben zu den liturgischen Texten des orthodoxen Weihnachtsgottesdienstes beigetragen, und sie alle preisen den Anbruch unserer Erlösung, den Beginn unserer Theiosis: "Gekommen ist die Wahrheit, versunken ist das Schattenreich - und Gott erschien den Menschen aus einer Jungfrau geboren, verwandelt, an Gestalt wie wir, und doch vergottend das Fleisch. Wieder und neu gestaltet wird Adam mit Eva, da beide rufen: Auf Erden erschien das Wohlgefallen, zu retten unser Geschlecht!"<sup>89</sup> Das Unfaßbare geschieht: der Gott und Schöpfer aller wird Mensch: "Vor Deiner Geburt erschrakten - mit Zittern schauend das Mysterium, Herr - zutiefst die Heere der Geister: darob, daß du daliegst als ein Kind, du, der geziert hat den Himmel mit Gestirnen. In einer Futterkrippe für Tiere liegst du, der mit einem einzigen Griff zusammenfaßt alle Enden der Erde."<sup>90</sup> "Lausche, Himmel und Erde, vernimm es auch du! Die Grundfesten der Unterwelt mögen ins Wanken geraten, ein Zittern bringt sie zum Beben. Der Gott und Schöpfer des Alls kleidete sich in Fleischesgestalt, und er, der erschuf mit gewaltiger Hand das All, erweist sich als Inneres des Gebäudes!"<sup>91</sup> Wie Maria dem zweifelnden Joseph, so ruft die Kirche uns allen zu: "Leg ab alle Furcht, erfahre das unbegreifliche Wunder: herniederstieg auf die Erde aus der Höhe voller Mitleid Gott!"<sup>92</sup> Durch die prophetischen Lesungen bereiten die Großen Stunden<sup>93</sup> das Geheimnis vor, denn "jetzt beeilt sich die prophetische Verheißung erfüllt zu werden auf mystische Weise."<sup>94</sup> Und stellvertretend für die zweifelnde Menschheit wird Joseph in einem dramatischen Zwiegespräch mit Maria belehrt, da doch an alle der Ruf ergeht: "Kommt, ihr christus-tragenden Völker, gemeinsam zu schauen das Wunder, das alles Denken übersteigt, ja, es aufhebt!"<sup>95</sup> Die Lesungen der abendlichen Vesper, welche z. T. mit denen der Stunden übereinstimmen<sup>96</sup>, lassen vor unserem Auge noch einmal die Fülle der Prophezeihungen des Alten Bundes erscheinen, welche das Kommen des Messias ankündigten: nachdem in der 1. Lesung (Gen. 1,1-13) an den Beginn allen Heiles, die Schöpfung Gottes erinnert wurde, hören wir "Ein Stern geht auf aus Jakob ..." (2. Les.: Num. 24, 2b-3b.5-9.17-18); "Du aber Bethlehem, freu dich..." (3. Lesung: Mich. 4,6-7 u. 5,1-3); "Ein Reis sprießt aus der Wurzel Jesse ..." (4. Les.: Is. 11,1-10); "Dies ist unser Gott ... erschienen auf Erden ..." (5. Les.: Bar. 3,36-4,4); "Dann

wird Gott selbst ein Reich errichten...." (6. Les.: 2,31-36.44-45);  
"Ein Kind ist uns geboren ..." (7. Les.: Is. 9,5-6), denn "Siehe,  
die Jungfrau wird empfangen..." (8. Les.: Is. 7,10-16a; 8,1-4.  
8c-10). Nun aber ist die Erfüllung all dieser Worte gekommen:  
"Die Scheidewand ist niedergrissen, das Flammenschwert wendet  
sich ab, die Cherubinen weichen vom Holze des Lebens und ich habe  
teil an des Paradieses Nahrung, von welcher mich einst mein Unge-  
horsam vertrieb. Denn des Vaters unverändert Bild, das Bild seiner  
Ewigkeit, nimmt Knechtsgestalt an, tritt hervor aus der Mutter,  
die vom Manne nichts weiß, und erleidet doch keine Veränderung.  
Denn er blieb, was er war: der wahre Gott - und nahm an, was er  
nicht war: Mensch geworden aus Menschenliebe!"<sup>96</sup> Nunmehr erstrahlt  
allen Menschen die wahre Sonne: "Als der Herr Jesus geboren wurde  
aus der heiligen Jungfrau, da wurde das All erleuchtet!"<sup>97</sup> "Fleisch  
geworden vom Heiligen Geiste und Mensch geworden aus der Immer-  
Jungfrau, liebest du uns Licht erstrahlen, Christus Gott, in dei-  
ner Ankunft: Licht vom Lichte, das Aufstrahlen des Vaters, welches  
erleuchtet hat die ganze Schöpfung!"<sup>98</sup> Denn "aufgestrahlt bist <sup>99</sup>  
du, Christus, aus einer Jungfrau, geistige Sonne der Gerechtigkeit"  
und "deine Geburt, Christus unser Gott, ließ erstrahlen der Welt  
das Licht der Erkenntnis; denn bei ihr wurden die Anbeter der Ge-  
stirne von einem Stern belehrt, dich anzubeten als die Sonne der  
Gerechtigkeit und dich zu erkennen als den <sup>100</sup>Aufgang aus der Höhe!"

Ja, das wahre Licht ist gekommen, wie Romanos singt: "Balaam spricht  
da vom Sterne, der aufgehen werde: vom Stern, der auslöscht Zauber  
und Vogelschau und alle Art Wahrsagung, vom Stern, der auflöst  
Rätsel und Gleichnisse, Weisheitsspruch und Rat aus Philosophen-  
mund, vom Stern des Sternes, der im Erscheinen weit überstrahlt  
alles Licht, weil er der Sterne Schöpfer ist!"<sup>101</sup>

Die Geburt Christi wird so zum Feste, das die ganze Schöpfung  
umwandelt und zu einer neuen Einheit führt: "Himmel und Erde wer-  
den heute verbunden, da Christus geboren: heute kam Gott auf die  
Erde und der Mensch stieg zum Himmel!"<sup>102</sup>

Diese heilsgeschichtliche Sicht des Ereignisses von Bethlehem  
durchzieht alle Texte. "Das Charakteristische ist, daß das orien-  
talische Weihnachten nichts von dem Pittoresken des lateinischen  
Festes hat. Die Kirche spricht zu uns weniger von dem kleinen

Kinde zu Bethlehem als von dem Sohn Gottes, der Fleisch angenommen. Dieses Geheimnis des Herabstieges wird uns vor allem zur Betrachtung vorgelegt: das Wort, welches unsere "Natur angenommen hat, um sie umzuformen, zu vergöttlichen!"<sup>103</sup> oder wie es in den Worten des Kosmas heißt: "Du bist gleich geworden dem verdorbenen Geschöpfe, indem du teilhast selbst an unserem sündigen Fleische, und dadurch hast du uns zu Teilhabern an der göttlichen Natur gemacht, denn da du irdisch warst, bliebst,<sup>104</sup> du doch Gott, und hast erhöht unser Horn, heilig du, unser Gott!" Der Mensch ist wieder versöhnt mit Gott, er ist der neue Adam! So werden unsere Gedanken nicht dem "Malerischen einer irdischen Szene zugewandt, sondern der Tatsache, daß uns Gott selbst an diesem Tage erschienen ist. Aber dies geschieht nicht etwa in der trockenen Form einer dogmatischen Abhandlung, sondern voller Poesie: "Heute gebiert die Jungfrau ihn, der allem Sein überhoben. Und die Erde bietet ihm, der unzugänglich, die Höhle. Engel hell, vereint mit Hirten, Lob schallen lassen. Magier mit seinem Sterne wallen die Straßen. Denn für uns ist heut geboren der neue Knabe: vor aller Ewigkeit Gott!"<sup>105</sup> Vielleicht stoßen wir gerade am Geburtsfest Christi und seiner liturgischen Gestaltung auf eine der bezeichnendsten Differenzen zwischen der westlichen und der orthodoxen Frömmigkeit. Erstere "liebt es bei der menschlichen Seite des Mysteriums Christi stehenzubleiben, während letztere weiter schreitet hin auch zur göttlichen Seite."<sup>106</sup>

Es war der Sinn dieser Anmerkungen zu Ursprung und Charakter des orthodoxen Weihnachtsfestes, aufzuzeigen, daß und wie stark eben die östliche Sicht des Tages, welche letztlich über ein menschliches Bewundern hinaus zu tiefem Respekt, Demut und Anbetung auf der einen, aber auch unerschütterlicher Heilsgewisheit auf der anderen Seite führt, in der Geschichte des Festes selbst begründet liegt, ja, daß sie eigentlich dem Wollen jener entspricht, welche die Feier eingeführt haben. "Der absteigende Weg (Katabasis) der göttlichen Person Christi ermöglichte den menschlichen Personen einen aufsteigenden Weg, unsere Anabasis im Heiligen Geist. Die freiwillige Erniedrigung, die erlösende Entleerung (Kenosis) des Gottessohnes mußte stattfinden, damit die gefallenen Menschen ihre Berufung erfüllen könnten, die in

der Vergöttlichung des geschaffenen Seins durch die ungeschaffene Gnade besteht. So scheint hier das Erlösungswerk Christi - oder vielmehr allgemeiner, die Fleischwerdung des Wortes, in unmittelbare Beziehung gesetzt zu sein zu dem Endziel, das den Geschöpfen vorgesetzt ist; der Vereinigung mit Gott!"<sup>107</sup> Diese Vereinigung mit Gott aber konnte nur auf einem Wege geschehen, wie es uns schon der Hl. Irenaios von Lyon verkündet, dessen Worte am Schluß unserer Betrachtung stehen können - als treffendes Resumé aller später in ihrem Sinne entwickelten liturgischen und dogmatischen Gedanken: "Dazu ist nämlich das Wort Gottes Mensch geworden und der Sohn Gottes zum Menschensohne, damit der Mensch das Wort in sich aufnehme und, an Kindesstatt angenommen, zum Sohne Gottes werde. Den andern konnten wir nicht die Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit empfangen, als indem wir mit der Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit vereint würden. Wie hätten wir aber mit der Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit vereint werden können, wenn nicht die Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit vorher das geworden wäre, was wir sind, damit das Vergängliche von dem Unvergänglichen und das Sterbliche von den Unsterblichen verschlungen werde"<sup>108</sup> und wir die Annahme an Kindesstatt empfangen!"<sup>109</sup>

-----

#### Anmerkungen:

1. Matthäus-Kommentar, 2. Homilie, Kap. 2 - zitiert nach: P. Chrysostomos Baur OSB, Des Hl. Kirchenlehrers Johannes Chrysostomos Kommentar zum Evangelium des Hl. Matthäus, (Reihe: BKV, Bd. 23), Kempten/München 1915, S. 33
2. Eine spannende Darstellung dieses heiligen Heldenlebens in: M. Ward, Gestalten christlicher Frühzeit - Beter, Streiter, Mächte, München 1963, S. 115-154. - Eine wissenschaftliche Darstellung (mit weiteren Literaturangaben) bei: W. Schmid/O. Stählin, Geschichte der griechischen Literatur (Reihe: Handbuch der Altertumswissenschaften, VII, Bd., 2. Teil, 2. Hälfte), München 1924, S. 1376 ff. und: B. Altaner/A.



Stuiber, Patrologie, Freiburg/Basel/Wien 1966, S.271 ff.

Einzelaspekte und Teilbereiche des athanasianischen Schaffens behandeln die verschiedenen Abhandlungen mehrerer Autoren (darunter an Orthodoxen: D. Staniloae, D. Dimitrijević und E. Theodorou) im Sonderheft der Zeitschrift Kyrios, welches die auf der vom 1.-3. Okt. 1973 in Berlin durchgeführten Tagung gehaltenen Vorträge wiedergibt, vgl.: Kyrios, 14. Jg., Berlin 1974, Heft 1 u. 2.

3. Erste Rede gegen die Arianer, Kap. 39 - zitiert nach: A. Stegmann, Des. Hl. Athanasius vier Reden gegen die Arianer (Reihe: BKV Bd. 13), Kempten/München 1913, S. 75.
4. Zweite Rede gegen die Arianer, Kap. 59 - a.a.O., S. 202 f.
5. Dieser Satz des Hl. Athanasios ist wörtlich in die Akten des Konzils von Chalkedon 451 übernommen worden.
6. Zweite Rede gegen die Arianer, Kap. 70 - a.a.O., S. 218 f.
7. vgl. dazu die sehr ausgewogene und an Zitaten reiche Untersuchung: G. Habra, La transfiguration selon les Pères Grecs, Paris 1973.
8. vgl. bei: Habra, a.a.O., S. 93 ff. das Kapitel: La grande et la petite lumière
9. Über die Taufe, Rede 40, 6 (PG XXXVI, 365)
10. vgl. als erste Einleitung: J. Meyendorff, St. Grégoire Palamas et la mystique orthodoxe, Paris 1959; ferner: Igumen Modest (Strelbickij), Sv. Grigorij Palama - Metropolit Solunskij, Kiev 1860; V. Krivošejn, Asketičeskoe i bogoglovskoe učenie sv. Grigorija Palamy, in: Seminarium Kondokovianum, Bd. 8, Prag 1936, S. 99-154 (existiert auch in deutscher Übersetzung von H. Landvogt unter dem Titel: Asketische und theologische Lehre des hl. Gregorius Palamas, Würzburg 1939); D. Staniloae, Viața și învățătura sf. Griforie Palama, Sibiu 1938; Archim. Kiprian (Kern), Duchovnyje predki sv. Grigorija Palamy, in: Bogoslovskaja Mysl' - Trudy Prav. Bogosl. Instituta v Pariže, Paris 1942, S. 102-131; ders., Antropologija sv. Grigorija Palamy, Paris 1950, - Weitere Literaturangaben bei: H.-G. Beck, Kirche und Theologie im byzantinischen Reich

(Reihe: Byzantinisches Handbuch, 2. Teil, 1. Bd.), München 1959, S. 322 ff. und: Fr. Heiler, Die Ostkirchen, München/Basel 1971, S. 529

11. A. M. Ammann SJ, Die Gottesschau im palamitischen Hesychasmus, (Reihe: Das östliche Christentum, Neue Folge, Heft 3/4), 2. Aufl., Würzburg 1948, S. 27
12. Drittes Stichiron zum Ps. 140 ff. in der Großen Vesper zur Geburt Christi (alle Texte sind - da eine gedruckte vollständige deutsche Übersetzung der orthodoxen Weihnachtsgottesdienste m. W. nicht existiert - in eigenen Übersetzungen wiedergegeben; zugrundegelegt wurden dabei als griechischer Text: Anthologion tou olou eniautou, Bd. 1, Rom 1967, S. 1255-1288 und als slavische Ausgabe: Minia - Mesjac Dekemvrij, Kiev 1894, Bl. 229-259
13. Festtroparion und viele andere Stellen
14. Lichtgesang nach dem Kanon im Morgengottesdienst der Geburt Christi
15. Zweites Stichiron zu den Psalmversen in der Komplet (Apodeipnon/Povečerje) zum Fest der Geburt Christi
16. K. Prümm, Zur Entstehung der Geburtsfeier des Herrn in Ost und West, in: Stimmen der Zeit, Jg. CXXXV, Freiburg 1938-39, S. 207-235, Zitat S. 211 f.
17. Im übrigen dürfte sich in dem grundlegenden Vers der christlichen Lichtmystik ( und u.Ü. auch in der Darstellung der Cherubinen als geflügelte Feuerräder) die babylonische Vorstellung von der geflügelten Sonnenscheibe widerspiegeln (vgl. dazu: Mal. 3,20), worauf schon F. J. Dölger aufmerksam gemacht hat, vgl.: Dölger, Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze, Münster 1918, S. 84
18. vgl. Prümm, a.a.O., S. 212
19. So. u.a.: G. Wissowa, Religion und Kultus der Römer (Reihe: Handb. d. klass. Alterums-Wissenschaft, V. Bd., 4. Abt.), 2. Aufl., München 1912, S. 315 und 365 ff.
20. So: Prümm, a.a.O., S. 213

21. Varro, De lingua latina, 1. V, cap. 74
22. Wissowa, a.a.O., S. 365
23. vgl. dazu: Cassius Dio, 1. LXXIX, cap. 11 f. u.a.
24. Prümme, a.a.O., S. 213
25. Textausgabe: F. Boll, Griechische Kalender, Bd. I (Reihe: Sitzungsberichte d. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, 16. Abhndl.), Heidelberg 1910
26. Belege bei: Wissowa, a.a.O., S. 367, Text und Anm. 4
27. vgl. Wissowa, a.a.O., S. 369 und 372
28. Prümme, a.a.O., S. 214
29. Die einzige Kirche, welche nicht den 25. Dezember als Geburtsfest Christi feiert, sondern bis heute an der Begehung des 6. Jan. als des gemeinsamen Festes von Geburt, Verehrung durch die Magier und Taufe des Herrn festhält, ist die gregorianische armenische Kirche. - Das vielfach im Westen herrschende Mißverständnis, auch die orthodoxe Kirche würde "Weihnachten" am 6. Januar feiern, beruht in der Nichtbeachtung der Tatsache, daß einige orthodoxe Landeskirchen (so die russische vor allem) auch für die Berechnung der feststehenden Feste den julianischen Kalender benutzen, der in diesem Jahrhundert (pro Jahrhundert ein Tag mehr!) genau 13 Tage mit dem von den westlichen Konfessionen, aber auch von einigen orthodoxen Landeskirchen (so die griechische, bulgarische und rumänische ua.) gebrauchten gregorianischen Kalender differiert. So ergibt sich - mehr zufällig! - die Übereinstimmung der Tage beider Festfeiern: es ist aber keineswegs so, daß damit das orthodoxe Weihnachtsfest am 6. Januar läge: vielmehr ist nach kirchlichem Kalender ja erst der 25. Dezember!
30. So z. B. in der Chronologie des Sextus J. Africanus von 221, vgl.: P. de Lagarde, Altes und Neues über das Weihnachtsfest (Reihe: Mitteilungen d. Septuaginta-Unternehmens der Königl. Gesellschaft d. Wissenschaften), Göttingen 1891, S. 317

31. O. Cullmann, Weihnachten in der alten Kirche, Basel 1947, S. 9
32. vgl. die Ausgabe: K. Holl, Die griech.-christl. Schriftsteller, Bd. 31, S. 284-287
33. PG XXXVIII, 464
34. Prümm, a.a.O., S. 208, dort auch eine eingehendere Darstellung dieser Kulte.
35. vgl. B. Botte OSB, Les origines de la Noël et de l'Épiphanie (Reihe: Textes et Études Liturgiques, No. 1), Louvain 1932, S. 76-79
36. vgl. PL XXV, 16
37. In den von mir untersuchten griechischen Ausgaben verschiedener Provenienz fand sich allein die Bezeichnung "Θεοφανεία"
38. So z. B. in: Minia, Mesjac Iannuarij, Kiev 1893, Bl. 57 verso
39. Interessanterweise wird ja sogar im jüdischen Kult zur Zeit der Wintersonnenwende ein - wenngleich anders motiviertes - Lichtfest begangen, nämlich am 25. Kislev, d.h. ungefähr Ende Dezember, das achttägige Chanukka-Gedächtnis zur Erinnerung an die 1. Makk. 4,44-59 berichtete Wiedereinweihung des Tempels, vgl. dazu: J. F. Schröder, Satzungen und Gebräuche des talmudisch-rabbinischen Judentums, Bremen 1851, S. 159 ff. - Nachweise für die Feier in biblischer Zeit liefert: J. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes, Bd. I, 4. Aufl., Leipzig 1901, S. 209, Anm. 61
40. Prümm, a.a.O., S. 211
41. vgl. dazu: A.-G. Martimort (Hrsg.), Handbuch der Liturgiewissenschaft, Bd. II, Freiburg/Basel/Wien 1965, S. 314 f.
42. Text bei: L. Duchesne, Le Liber pontificalis, Bd. I, Paris 1886, S. 10-12, Zitat: S. 11
43. H. Usener, Das Weihnachtsfest, Bonn 1911, S. 274
44. vgl. Usener, a.a.O., S. 281
45. A. Baumstark, Liturgie comparée, Chevetogne o. J., S. 171 f.
46. Martimort, a.a.O., S. 266. - Martimort weist darauf hin, daß

"das älteste christliche Mosaik Roms im Mausoleum der Julii (M) auf dem vatikanischen Friedhof bemerkenswerterweise Christus-Helios auf seinem Triumphwagen darstellt (Mitte des 3. Jh.)", ebd., Anm. 3

47. Hom. 38 in Theophaniam (PG XXXVI, 349)  
Baumstark vertritt übrigens - unter Berufung auf einen Brief des Jaqub von Edessa aus dem Ende des VII. Jahrhunderts - die Ansicht, daß in Konstantinopel das Weihnachtsfest erst durch den Hl. Johannes Chrysostomos um 400 eingeführt worden sei, doch scheint diese Argumentation nicht vollends schlüssig, da ihr eben das Zeugnis des Hl. Gregorios entgegensteht; vgl. A. Baumstark, Die Zeit der Einführung des Weihnachtsfestes in Konstantinopel, in: Oriens Christianus, Bd. 2, Rom-Leipzig 1902, S. 441-446.
48. M. Skaballanovič, Roždestvo Christovo, Kiev 1916, S. 300
49. PG XLVI, 580
50. PG XLVI, 701
51. Hom. in nativitate J. Chr. (PG CIL/351)
52. So z. B.: K.A.H. Kellner, Heortologie oder die geschichtliche Entdeckung des Kirchenjahres, Freiburg 1911, S. 99
53. Usener, a.a.O., S. 256
54. vgl. dazu ausführlicher: K. Onasch, Das Weihnachtsfest im orthodoxen Kirchenjahr (Reihe: Quellen und Untersuchungen zur Konfessionskunde der Orthodoxie, Bd. II), Berlin 1958, S. 59 f.
55. vgl. den Bericht des Johannes Cassianus aus den Jahren 418-417 (PL II, 820)
56. Kellner, a.a.O., S. 97; ferner: L. Mirkovič, Heortologija, Beograd 1961, S. 89
57. vgl. mit Belegen bei: Mirkovič, a.a.O., S. 90
58. PG LXXXVII, 3,3361
59. vgl. Klemens v. Alexandrien, Stromata, lib. I, cap. 21 (PG VIII, 888)

60. K. Holl, Der Ursprung des Epiphaniensfestes, in: Sitzungsberichte d. Berliner Akademie d. Wissenschaften, Berlin 1917, S. 402-438; und in: Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, Bd. II: Der Osten, S. 123-154, Zitat: S. 133 ff. Dort auch zahlreiche Belege zum Gesagten.
61. Es kann an dieser Stelle nicht auf die bemerkenswerte Entwicklung eingegangen werden, welche der außer- und paraliturgische Gesang in der römischen Kirche (besonders des deutschen Sprachraumes) durchlaufen hat, wo im Bewußtsein der Gläubigen und in der Anordnung innerhalb des Gottesdienstes die Kirchenlieder bei weitem die eigentlichen liturgischen Texte als untergeordnet erscheinen lassen, ja, sie seit den Reformen des II. Vaticanums sogar anscheinend oft ganz verdrängen. Es ist - gemessen am orthodoxen liturgischen Empfinden - ein sehr bedenkliches Phänomen, daß sich diese Schöpfungen der letzten Jahrhunderte hier an die Stelle der alten und aus den Tagen der ungeteilten Kirche stammenden liturgischen Texte drängen konnten. Die gekünstelte "Zeitgemäßheit" so mancher abendländischer Kirchen und Gemeinden, welche die unbefriedigenden Liedschöpfungen des 19. Jahrhunderts nun durch sog. "moderne Kompositionen" ersetzen, hat diese bedauerliche Fortentwicklung vom genuinen liturgischen Erbe zu kurzlebigen "religiösen Schlagern" nur noch verstärkt. Die in unseren Überlegungen geäußerte Kritik richtet sich also keineswegs gegen die liturgischen Texte des Weihnachtsfestes im römischen Ritus, sondern gegen die - allerdings auch durchweg in westlichen Weihnachtsgottesdiensten anzutreffende - Prägung des Festes durch Gesänge wie "Stille Nacht", "Vom Himmel hoch, o Engel kommt" u.a. Von hier zu den kaum mehr als Christliche Lieder anzusprechenden Gesängen wie "O Tannenbaum" ist es dann nur noch ein Schritt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn hier auch in den westlichen Kirchen der eigenen liturgischen Überlieferung wieder der Ehrenplatz eingeräumt und die sentimentalischen Gesänge, welche letztlich den Zugang zum fleischgewordenen Gottessohn durch eine unsachgemäße Darstellung der angenommenen äußeren Umstände der Geburt verbaut, zumindest aus den Gottesdiensten raschestens verbannt würden.

62. Aus dem wohl bekanntesten deutschen Weihnachtslied "Stille Nacht" - erarbeitet 1818 vom katholischen Pfarrer Joseph Mohr und seinem Organisten Franz Gruber. - Interessant ist übrigens die Umformung, die der Text "Alles schläft, einsam wacht..." bei seiner Übersetzung ins Russische (von Natalija Rozanova) erfuhr: "Es schläft die ganze Welt, Stille: nur in der Höhle strahlt das Licht, dort schläft in der Krippe das Kind" (spit ves' mir, tišina: liš' v vertepe svet gorit, tam Mladenec v jasljach spit). - Es wäre hier wohl ein Wort zu den Weihnachtsgesängen, den sog. Koljadki, des russischen und vor allem ukrainischen Raumes zu sagen: zum einen haben sie einen streng außer-liturgischen Charakter, werden also niemals während des Gottesdienstes selbst (oder gar an Stelle liturgischer Texte!) gesungen, vgl.: I. Voznesenskij, Oščedostupnyja čtenija o cerkovnom penii, čast' III; O vnechramovom penii svjaščennyh, pesnopenij i duchovnyh stichov, in: Pravoslavnaja Zizn'. No. 1 - Januar, Jordanville 1969, S.25-34 und No. 2 - Febr., S. 29-34. Zum andern aber zeichnen sich diese Lieder in Text wie Melodieführung durch eine entschiedenen größere Nähe zum liturgischen Gesang aus und vermeiden alle verlogene Pseudo-Dramatik und Sentimentalität: vgl. Texte (mit Noten): Bogoglasnik, Warschau 1935 (Zweite Auflage: Warschau 1969, Lieder 1-17, S. 5-54. Eine Plattenaufnahme solcher Koljadki bietet: Russian Orthodox Cathedral Choir of Paris - Russian Hymns and Carols (Monitor MF 366).
63. Man muß leider sagen, daß dieser Gefahr auch manche orthodoxe Kreise erlegen sind: ein negatives Beispiel dieser Art ist die Ersetzung der ikonographischen Darstellung der Geburt Christi durch westliche Schemata, wie wir sie leider in manchen Kirchen, vor allem des Balkanraumes und Griechenlands, finden. Allerdings hat die tiefe Verwurzelung des liturgischen Erbes im Volke hier allzu gravierende Auswüchse stets zu verhindern gewußt, ohne daß deshalb das Weihnachtsfest etwa nicht volkstümlich wäre, vgl. z. B.: I. Smelev, Leto Gospodne III: Poždestvo, in: Naš žurnal, No. 7, Buenos Aires, Mai 1972, S. 123-191; deutsch in: I. Schmeljow, Wanja im heiligen Moskau, Freiburg 1958, S. 146 ff.

64. Onasch, a.a.O., S. 59 und 63. - Es ist aber darauf hinzuweisen, daß alle marianischen Feste des orthodoxen Kirchenjahres einen in erster Linie christologischen Charakter haben, was ja für die ganze orthodoxe Marienverehrung gilt, vgl. meine Anmerkungen: Die Gottesgebärerin Maria in der orthodoxen Hymnologie und Liturgie, in: Orthodoxe Stimmen, 22. Jg., No. 87, München 1975, S. 8-32
65. J. Tyciak, Das Herrenmysterium im byzantinischen Kirchenjahr, Freiburg 1961, S. 99 und 98
66. Übersetzung von A. Mal'cev in der Bearbeitung von F. Heiler, zitiert nach: E. Hammerschmidt, Die Weihnachtsliturgie der griechischen Kirche, in: Bibel und Liturgie, 21. Jg., Kloster-Neuburg 1953, S. 68-70, Zitat S. 68
67. vgl. mit Belegen: N. Nilles SJ, Kalendarium Manuale utriusque Ecclesiae Orientalis et Occidentalis, Bd. I, Innsbruck 1896, S. 394 f.; vgl. auch: K. Nikol'skij, Posobie, S.-Petersburg 1900, S. 540 f.
68. Alle anderen Feste des orthodoxen Kirchenjahres - außer Pfingsten und Ostern - kennen nur einen einzigen Tag der Virgilfeier: nur die beiden "weihnachtlichen" Reste der Geburt und der Theophanie des Herrn kennen 5 bzw. vier Tage eines solchen Vorfestes.
69. Auch dies ist eine Besonderheit, denn wiederum sind - außer Ostern und seinem Festzyklus - nur Weihnachten und die Theophanie durch solche vorhergehenden Sonntage vorbereitet. (Beim Feste Kreuzerhöhung handelt es sich um eine jerusalemische Sondertradition, deren Grund anders gelagert ist.)
70. vgl. Skaballanovič, a.a.O., S. 183-185; dort auch weitere wertvolle Belege zur Einführung der Vorfeier.
71. vgl. J. Mateos SJ, Le Typicon de la Grande Eglise, Bd. I: Le Cycle des douze mois, Rom 1963, S. 145 ff.
72. A. Dmitrievskij, Opisanie liturgičeskich rukopisej, Bd. I: Tipika, Kiev 1895, S. 206-208; dort auch weitere Texte: S. 338, 343, 345, 346
73. vgl. Skaballanovič, a.a.O., S. 191



74. Zur genaueren Geschichte der Ausprägung dieser Vorfeier vgl. (mit zahlreichen Verweisen und Belegen): Th. Spasskij, *La Pâque de Noël Étude sur l'Avant-Fête de Noël dans le rite byzantin*, in: *Irénikon*, Bd. XXX, Chevetogne 1957, S. 289-306, insb. S. 292-295
75. Eine sehr detaillierte Beschreibung des Aufbaus der Gottesdienste am orthodoxen Weihnachtsfest (mit Hinweisen auf eventuelle Varianten) bietet: Onasch, a.a.O., S. 70-89; bei ihm im Anhang findet sich auch der vollständige griechische Text der Eigentexte sowie Angaben über die einzelnen Hymnographen, vgl.: ebd., S. 223-267 bzw. 220-222
76. vgl.: K. Holl, *Die Entstehung der vier Fastenzeiten in der griechischen Kirche* (Reihe: Abhandlungen der Berliner Akademie, Phil.-Hist. Klasse, No. 5), Berlin 1923; auch in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*, Bd. II: *Der Osten*, Tübingen, 1928, S. 155-203, insbes. S. 156 f u. 185 f.
77. So ist zwar der Gesang des "Alleluja" und die Verbeugungen vorgesehen, im übrigen aber bleibt die normale Ordnung des Typikons unberührt, vgl.: Nikol'skij, a.a.O., S. 540; und: *Tipikon siest' Ustav*, Moskva 1904, Bl. 109-111 verso
78. Ihre ebenfalls übliche Bezeichnung als "Herrscherliche Stunden" (*ὄραι βασιλικαί/carskie časy*) dürfte weniger - wie etwa Onasch, a.a.O., S. 70 oder Nilles, a.a.O., Bd. II, S. 242, meinen - auf die Anwesenheit des byzantinischen Kaisers bei ihnen zurückgehen, denn dann hätte man eine Reihe solcher Gottesdienste, an denen der Kaiser teilnahm, so bezeichnen können, als vielmehr auf den Brauch, in ihnen bzw. vor allem in der neunten Stunde ein feierliches Polychronion auf den Herrscher zu singen, wie es in Rußland in allen Kirchen bis 1917 in einer besonders ausführlichen Form, die sämtliche Titel des Kaisers nannte, üblich war, vgl.: Minia, a.a.O., Bl. 240 f.
79. Zur Entwicklung dieser Lesungen ausführlich bei: Onasch, a.a.O., S. 89-140
80. Die erste Lesung ist an beiden Tagen auch identisch: Gen. 1,1-13; ebenso ist dies die erste Lesung am dritten Fest,

welches die Vielzahl, nämlich 13 (gegenüber Ostern mit 15 und Weihnachten mit 8) der Lesungen kennt, d.h. der Theophanie: wieder ein Hinweis auf die Identität des Ursprungs beider Tage und ihrer gemeinsamen Beziehung zu Ostern.

81. Im griechischen Menologion steht dieser Kanon im Morgen-gottesdienst.
82. vgl.: Minia, a.a.O., Bl.219
83. Spasskij, a.a.O., S. 306
84. vgl. Anm. 79
85. Onasch, a.a.O., S. 140
86. So heißt es etwa im Martyrologium Romanum: "Im Jahre 5199 seit der Erschaffung der Welt, da im Anfang Gott Himmel und Erde schuf; 2957 seit der Sündflut; 2015 seit der Geburt Abrahams; 1510 seit Moses und dem Auszug des Volkes Israel aus Ägypten; 1032 seit der Salbung Davids zum König; in der 65. Hebdomade gemäß Daniels Prophezeiung; in der 194. Olympiade; 752 seit der Gründung Roms; im 42. Regierungsjahre des Octavianus Augustus, da der ganze Erdkreis in Frieden geeint war, im sechsten Weltalter, wurde Jesus Christus, der ewige Gott und Sohn des ewigen Vaters, da er die Welt durch seine frömmste Ankunft wandeln (consecrare) wollte, empfangen durch den Heiligen Geist, nach Ablauf von neun Monaten seit der Empfängnis in Bethlehem zu Judäa aus der Jungfrau Maria geboren und so ein Mensch.", vgl.: Martyrologium Romanum, Regensburg 1874, S. 256
87. J. Casper, Weltverklärung im liturgischen Geiste der Ostkirche (Reihe: Ecclesia Orans, XXII. Band), Freiburg 1939, S. 25
88. Wir können als gesichert folgende Zuschreibungen ansehen:
  - a) von Romanus dem Meloden das große Kondakion, von dem allerdings heutzutage nur mehr Kondakion und Ikos nach der 6. Ode des Kanons gesungen werden
  - b) vom Konstantinopler Patriarchen Germanos (Anfang VIII.Jh.) das 1. Stichiron zum 140 Ps. und das "Jetzt" bei der Litija, sowie 1. u. 2. Stichiron zu den Versen und das "Ehre" zu den Lobpreisungen

- c) von Anatolios drei Stichiren zum 140 Ps. und das 3. zu den Versen. - Es ist nicht ganz geklärt, wer dieser Anatolios ist: entweder ein Konstantinopler Patriarch des V. Jh. oder der Igumen des Studion-Klosters aus dem IX. Jh. oder der Erzbischof von Thessaloniki aus der gleichen Zeit
  - d) von der Nonne Kassia (IX Jh.) das "Ehre" zum 140 Ps.
  - e) von Johannes Damaskenos (VIII. Jh.) die drei ersten Stichiren zur Litija sowie deren "Ehre" und das "Ehre" zu den Versen und den 2. Kanon des Morgengottesdienstes und das "Jetzt" der Lobpreisungen
  - e) von Kosmas von Majüma (VIII. Jh.) der erste Kanon, welcher - z. T. wörtlich - auf den Predigten des Hl. Gregorios d. Theologen aufbaut
  - f) von Andreas von Kreta vier Stichiren zu den Lobpreisungen vgl. Näheres bei: Mirković, a.a.O., S. 93 und: Onasch, a.a.O., S. 220 ff. - Angaben zu den einzelnen Dichtern bei: Beck, a.a.O.
89. 1. Eigentroparion zur 1. Stunde (vom Jersulamer Patriarchen Sophronios aus dem VII Jh.)
90. Aus dem 2. Troparion der 3. Stunde
91. 2. Troparion der 6. Stunde
92. Aus dem 2. Troparion der 9. Stunde
93. Eine deutsche Übersetzung, welche hier auch teilweise benutzt wird, der Troparien dieser großen Stunden an Weihnachten bietet: E. Benz/H. Thurn/ C. Floros, Das Buch der heiligen Gesänge der Ostkirche, Hamburg 1962, S. 70-76
94. 2. Troparion der 1. Stunde
95. 3. Troparion der 3. Stunde
96. 1. Stichiron zum Ps. 140; wir folgen im wesentlichen der Übersetzung bei: S. Heitz, Der Orthodoxe Gottesdienst, Bd. I: Göttliche Liturgie und Sakramente, Mainz o. J. (1965), S. 399-406
97. ebd., 2. Stichiron
98. ebd., 3. Stichiron
99. 2. Zwischentroparion zwischen den Gesungen

100. Festtroparion

101. 5. Ikos des großen Kondakion; leider wird diese wunderbare Dichtung heutzutage nicht mehr verwandt. M. W. ist es nur in wenigen athonitischen Klöstern noch gebräuchlich, an den Hochfesten das gesamte Kondakion zu singen, ansonsten hat sich die liturgische Praxis auf die ersten beiden Strophen eingeschränkt. Es liegt aber eine sehr einfühlende deutsche Nachdichtung vor, der wir hier auch folgen und die wärmstens empfohlen werden kann: G. H. Bultmann, *Romanos der Melode-Festgesänge*, Zürich-Paderborn 1960, Zitat: S. 32 (Die Orthographie ist angeglichen).
102. 2. Stichiron zur Litija
103. E. Mercenier/F. Paris, *La Prière des Eglises de Rite Byzantin*, Bd. II: *Les Fêtes*, 2. Aufl., Chevetogne 1953, S. 180
104. 3. Troparion der 3. Ode des 1. Kanons im Morgengottesdienst
105. Kondakion
106. Mercenier/Paris, a.a.O., S. 181
107. V. Losskij, *Erlösung und Vergöttlichung*, in: *Orthodoxe heute*, Heft 27/28, 7. Jg., Düsseldorf 1969, S. 2-10, Zitat: S. 2
108. vgl. 1. Kor. 15,53
109. *Adversos Haereses*, cap. XIX, 1: zitiert nach: E. Klebba, *Des Hl. Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien*, Buch I-III (Reihe: BKV), Kempten/München 1912, S. 293 f.
-